Nationalität und Glaube. Stimmen für und wider die Autokephalie in Albanien, 1922–1937

Von KONRAD CLEWING (München)

Die Bedeutung der Religion in der albanischen Geschichte und Gegenwart einzuschätzen macht Mühe. 1929 beklagte etwa Joseph Swire, wie ausländische Betrachter vor ihrem eigenen Hintergrund die politische Rolle der Religionen in Albanien beständig überbewerteten. Besonders auch die Rolle des Islam. Eine Propaganda wie die griechische kurz vor dem Ersten Weltkrieg, die darauf abzielte, die religiösen Zerwürfnisse als unüberwindbar und deshalb die Zugehörigkeit der orthodoxen Minderheit zu einem ‚muslimischen‘ Staat als unannehmbar darzustellen, hatte daher bei einem guten Teil der europäischen Öffentlichkeit leichtes Spiel.¹ Selbst heute überschätzen ausländische Betrachter des Landes leichtthin mögliche religiöse Hintergründe etwa der politischen Willensbildung in Albanien, auch wenn dies außerhalb Griechenlands sicher kein wissenschaftliches Leitmotiv mehr darstellt.² Umgekehrt hat die albanische Historiographie die Bedeutung der Religion stiefmütterlich behandelt. Allein die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Nation fand größere Aufmerksamkeit. Dabei stand besonders in der kommunistischen Zeit die vielfache Beteuerung, Religion habe bei den Albanern nie eine größere Rolle gespielt und die Religion der Albaner sei immer ihr Albanertum gewesen, in einem merkwürdigen Widerspruch zu der parallelen Kritik an der angeblich die Nation zersetzenden Wirkung der Aufspaltung in die drei Konfessionen.³ Die Folge dieser Gesichtsverengung war eine Überbetonung der politik- bzw. nationalgeschichtlichen Aspekte der albanischen Religionsgeschichte zulasten der sozial- und mentalitätsgeschichtlichen, aber auch der im engeren Sinn kirchengeschichtlichen Aspekte.⁴

Nun sind die Quellen in der Tat Legion, die darauf verweisen, daß Religion und Religiosität bei den Albanern eine geringe differenzierende Rolle gespielt haben, verglichen mit den Nachbarn. Auch das im balkanischen, ja im gesamteuropäischen Vergleich so auffällige Ergebnis der albanischen Nationsbildung mit ihrer Integration der Angehörigen aller drei Konfessionen spricht für diese Sicht. Doch ersetzt die bloße Relativierung der Bedeutung von Religion noch nicht deren Betrachtung. Für die folgenden Überlegungen kann das Zitat aus einer erstklassigen geographischen Arbeit aus der Zeit zwischen den Weltkriegen als Ausgangspunkt dienen: „Die religiösen Unterschiede spielen aber in Albanien keine besonders große Rolle.“⁵ Keine besonders große, aber doch eine Rolle. Und die Unterschiede waren am relativ stärksten im Süden zwischen den dortigen Orthodoxen und Muslimen.⁶

Die orthodoxe Konfessionsgruppe umfaßte 1923 nach den exaktesten Daten 171.185 Menschen, bei einer Gesamtbevölkerung von 814.380.⁷ Unser engeres Thema betrifft die Haltung der albanischen

¹ J[oseph] SWIRE, *Albania. The Rise of a Kingdom*. London 1929 [Ndr. New York 1971], S. 163.

² Zur hellenozentrischen griechischen Sicht einer tiefen religiös-kulturellen Dichotomie der albanischen Gesellschaft von heute vgl. Peter SCHUBERT, *Zündstoff im Konfliktfeld des Balkan: Die albanische Frage*. Baden-Baden 1997 (Aktuelle Materialien zur Internationalen Politik, 49), S. 76.

³ Vgl. *pars pro toto* Zamir SHTYLLA, *Probleme der Nationalbewegung bis zur Proklamation der Unabhängigkeit*, in: *Albanien in Vergangenheit und Gegenwart*. Hg. Klaus-Detlev GROTHUSEN. München 1991 (Südosteuropa-Studien, 48); S. 71-78, hier S. 71f.

⁴ Einen lesenswerten knappen Überblick zur albanischen Kirchengeschichte mit Schwerpunkt auf dem 20. Jh. liefert nunmehr Sabrina P. RAMET, *Nihil Obstat. Religion, Politics, and Social Change in East-Central Europe and Russia*. Durham, London 1998, S. 202-226 und 377-382.

⁵ Herbert LOUIS, *Albanien. Eine Landeskunde vornehmlich auf Grund eigener Reisen*. Stuttgart 1927, S. 47.

⁶ Vgl. etwa Jacques BOURCART, *Les confins albanais administrés par la France (1916-1920). Contribution à la géographie et à la géologie de l'Albanie moyenne*. Paris 1922, S. 286f.

⁷ Nach den Zahlen bei T. SELENICA, *Shqipria më 1927. L'Albanie en 1927*. Tiranë 1928, S. CVII. Diese Angaben sind korrigiert gegenüber Selenicas Buch ‚*Shqipria më 1923*‘ (Tiranë 1923) nach den Volkszählungsergebnissen von 1923. Allerdings weist Selenica auf zahlreiche Mängel derselben hin und schätzt die eigentliche Gesamtbevölkerung um etwa 70.000 höher ein (*Shqipria më 1927*, S. CV). Die geschilderten Mängel dürften aber eher unzugänglichere Landesteile im Norden betroffen haben. In den südlichen, nach dem

orthodoxen Gläubigen in den 1920er Jahren gegenüber den Bemühungen, eine autokephale albanische orthodoxe Kirche zu schaffen. Ins Zentrum unserer Betrachtung rückt die Skepsis, mit der die deutliche Mehrheit der Gläubigen diesem kirchenpolitischen Projekt begegnete. Dieses Phänomen wurde in der westlichen Forschung bereits aufgezeigt, insbesondere von Roberto Morozzo della Rocca in seinem grundlegenden Buch über das Verhältnis von Nation und Religion in Albanien zwischen 1920 und 1944. Jedoch ist die Quellengrundlage dafür bislang dürftig, und das Phänomen wurde nicht näher analysiert.⁸ Die Vertreter der beteiligten Nationalhistoriographien wiederum geben sich in den wenigen von mir gefundenen relevanten Passagen allzu leicht recht vorhersehbaren Vereinfachungen hin: Zwei griechische Autoren behaupten eine dezidierte Ablehnung der antigriechischen Maßnahme durch die Gläubigen, und in einem albanischen Aufsatz werden die Widerstände auf nur griechische Kreise minimiert.⁹ So will ich hier den Sachverhalt anhand weiterer Quellen untersuchen und mit dem Fallbeispiel zur fälligen Diskussion über die Bedeutung von Religion in der albanischen Geschichte beitragen.

Für ein besseres Verständnis des folgenden genügt es zunächst, den Ablauf der wichtigsten Etappen auf dem Weg zur Albanischen Autokephalen Orthodoxen Kirche in Erinnerung zu rufen: die ernstlichen Anfänge in den USA mit der Gründung der ersten albanischen Kirchengemeinde in Boston 1908; die Ausrufung Fan Nolis zum Bischof ebendort 1919; in Berat am 12. September 1922 dann die Verabschiedung des ersten provisorischen Statuts der als autokephal erklärten Albanischen Orthodoxen Kirche, deren Anerkennung beim Patriarchat beantragt wurde; sodann 1929, unter Aufgabe der Bemühungen um vorherige Einigung mit dem Patriarchat, die Bildung der ersten Synode am 18. Februar und die Verabschiedung des endgültigen Statuts am 29. Juni des Jahres. Am 12. April 1937 schließlich wurde die Autokephalie durch den Tomos des Patriarchen Benjamin anerkannt.¹⁰ Vier miteinander vermengte Aspekte dieses Prozesses sind hier als Hintergrund gleichfalls wichtig: die Bezüge zur albanischen Nationsbildung, zur äußeren und zur inneren Staatsbildung und die Bezüge zur Außenpolitik.

Als nationalpolitisches Projekt der Rilindja-Zeit läßt sich das Streben nach der Errichtung einer eigenen, albanischen orthodoxen Kirche leicht erklären. Denn die Annahme ist heute zwar überholt, das Patriarchat von Konstantinopel habe seit Urzeiten eine bewußte „griechische“, die ihm zugeordneten Nichtgriechen nach Möglichkeit gräzisierungspolitisch verfolgte. Im Gegenteil richteten sich die orthodoxe Kirche und das Patriarchat noch lange gegen das erst mit der griechischen

Ersten Weltkrieg von Griechenland beanspruchten Gebieten (Präfektur Gjirokastra, Unterpräfektur Himara, Präfektur Korça ohne Unterpräfektur Pogradec) lebten nach diesen Angaben von der Gesamtzahl der Orthodoxen 1923 112.425 (gegen 115.894 Muslime), der Rest weniger kompakt in den nördlichen Teilen von Südalbanien und gebietsweise in Mittelalbanien.

⁸ Roberto MOROZZO DELLA ROCCA, *Nazione e religione in Albania (1920-1944)*. Bologna 1990 [auch in albanischer Übersetzung mit einigen Ergänzungen durch den Übersetzer erschienen als Roberto MOROZZO DELLA ROCCA, *Kombësia dhe feja në Shqipëri 1920-1941*. Tiranë 1994], S. 52 und insbesondere S. 53 mit einem Zitat aus einem umfangreichen englischen Botschaftsbericht vom 26. März 1929 zum Thema der albanischen Autokephalie und dem Widerhall bei den einfachen Gläubigen. Siehe dazu auch Bernd Jürgen FISCHER, *King Zog and the Struggle for Stability in Albania*. Boulder, New York 1984 (East European Monographs, 159), S. 170f. Beide Autoren stehen auf dem Standpunkt, die Mehrheit (Morozzo della Rocca) bzw. die große Masse (Fischer) der Gläubigen habe auf die Bemühungen um Autokephalie mit Ablehnung reagiert. Die Arbeit von G. FERRARI, *La Chiesa Ortodossa albanese*, *Oriente Cristiano* 1978, H. 10-12, S. 7-36, auf welche sich Morozzo della Rocca (S. 52, S. 60) in unserem Zusammenhang desweiteren bezieht, war mir nicht zugänglich.

⁹ Siehe die Herausgeber von *The Greek Minority in Albania. A Documentary Record (1921-1993)*. Hgg. Basil KONDIS/ Eleftheria MANDA. Thessaloniki 1994 (Institute for Balkan Studies, 258), die S. 18 noch für die 1930er Jahre behaupten: „On the other hand, Albanian actions toward the Church had provoked a general outcry on the part of the Christians, who boycotted the Albanian churches.“ Vgl. zu 1922 auch Apostolos Ath. GLABINAS, *He Orthodoxe Autokephale Ekklesia tes Albanias. Kisha ortodokse autoqefale e Shqipërisë*. Thessalonike³ 1992, S. 39. Siehe andererseits Kaliopi NASKA, *Kongresi themeltar i Kishës Ortodokse Autoqefale në Berat*; in: *70 vjetorë të Kishës Ortodokse Autoqefale Shqiptare*. Simpozium, Tiranë, 19 shtator 1992. Tiranë 1993, S. 10-20, dort S. 18f. und S. 11 mit der Suggestierung einer breiten Unterstützung der auf Loslösung vom griechischen Einfluß in der Kirche abzielenden Schritte schon vor Berat.

¹⁰ Vgl. im einzelnen die Aufsätze in dem von der Albanischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Sammelwerk *70 vjetorë të Kishës Ortodokse Autoqefale Shqiptare*; GLABINAS, S. 29-69 sowie MOROZZO DELLA ROCCA, S. 44-62.

Rezeption der Aufklärung, im wesentlichen erst Anfang des 19. Jahrhunderts, entstandene Denken in sprachnationalen Dimensionen. Doch wird auch in der neueren, durch Paschalis Kitromilides herausragend verkörpert, „revisionistischen“ Forschung deutlich, daß in den letzten Jahrzehnten um 1900 diese griechischnationale Ausrichtung dann bis weit hinein in den Kreis der dem Patriarchat unterstellten Bischöfe und schließlich in minderm Maße auch in der Politik des Patriarchats selbst zum Tragen kam.¹¹

Für Albanien läßt sich dies in besonderem Maße zeigen.¹² Und der höhere, im ethnischen Sinne rein griechische und der Herkunft nach meist landesfremde orthodoxe Klerus in Südalbanien gab noch im jungen albanischen Staat mit seiner offen staatsfeindlichen und auf eine Annexion durch Griechenland ausgerichteten Haltung albanischen Patrioten und Politikern allen Anlaß, nach einer Minderung des griechischen Charakters der orthodoxen Kirche zu streben.¹³ Denn zugleich war Albanien ja ganz real von Territorialansprüchen seiner Nachbarn bedroht – im Süden insbesondere durch Griechenland, das dabei auf internationalen Foren mit einem angeblichen Griechentum oder doch griechischen Bewußtsein aller südalbanischen Orthodoxen argumentierte (noch die Anerkennung Albaniens durch Athen im Juli 1922 erfolgte unter dem Vorbehalt ausständiger Grenzrevisionen).¹⁴ Auf die albanische Regierungspolitik konnte dies nicht ohne Wirkung bleiben und mußte den Wunsch nach einer Schwächung von ausländischem Einfluß auf die Religionsgemeinschaft wecken. Der Territorialkonflikt wirkte auf diese Weise in die Kirchenpolitik hinein.

Außerdem war die (Un-)Abhängigkeit der orthodoxen Kirche nicht nur mit Blick auf die Grenzprobleme eine Frage der staatlichen Souveränität: Die Regierungen der Nachbarstaaten sahen hier Ansatzpunkte zur Umsetzung ihrer Interessen in Albanien. Das starke Auf und Nieder auf dem

¹¹ Paschalis M. KITROMILIDES, 'Imagined Communities' and the Origins of the National Question in the Balkans, *European History Quarterly* 19 (1989), H. 2, S. 149-192 (auch in DERS.: *Enlightenment, Nationalism, Orthodoxy. Studies in the Culture and Political Thought of South-eastern Europe*. Aldershot, Brookfield VT 1994); hier etwa S. 158f. sowie besonders 178-184.

¹² Vgl. knapp Stefanaq POLLO, Problemi i kish[s ortodokse autoqefale shqiptare gjat[Rilindjes; in: 70 vjet t[Kish[s Ortodokse Autoqefale Shqiptare, S. 21-28.

¹³ Vgl. mit überzeugenden Nachweisen Muin ÇAMI, Kleri i lart[ortodoks n[Shqip[ri dhe l[vizja komb[tare shqiptare n[vitet 1912-1921; in: 70 vjet t[Kish[s Ortodokse Autoqefale Shqiptare, S. 42-52. S.a. den Bericht der Untersuchungskommission des Völkerbundes: League of Nations, C. 93. M.48.1922.VII, Geneva, January 26, 1922 (Film VII-6 [188]): Albania. Report of the Commission of Enquiry. Tirana, January 18th, 1922, S. 5: „These differences of opinion [unter der Bevölkerung von Kor[a] are the cause of a certain amount of excitement, which, though in no way dangerous in itself if there is no outside interference – for the minority wishing to be under Greek domination is extremely small – possibly helps to encourage hopes cherished on the other side of the frontier. The influence of the clergy, and especially of the Greek Metropolitans, who, as we have pointed out, are working openly for the detachment of Southern Albania and for its union with Greece, might make itself felt here. On this point it may be worth while to quote the final words of a memorandum addressed to us on January 5th last, by the Greek Metropolitans of Koritza, Argyrocastro and Janina: ‚In the hope that your feeling for what is right and just may result in ... [i.Orig.] the union of all the Northern Epirus with Greece ...‘ “ Vgl. auch: Documents on British Foreign Policy [DBFP] 1919-1939. Serie I, Bd. XXII. London 1980, Nr. 617, Eyres an Curzon, Durazzo 10.5.1921.

¹⁴ Für eine direkte Gleichung orthodox = griechisch vgl. etwa League of Nations, C. 119.M.69.1921 VII, Geneva, June 16th, 1921 (Film VII-5 [187]): Albania. Memorandum by the Secretary-General, S. 5 zu einer Note des griechischen Vertreters beim Völkerbund, Dendramis, vom 11. März 1921 (diese: [C.] 21/68/86.[VII], [Film VII-4 (186)]). Da die offene Gleichsetzung zunehmend auf Unglauben der westlichen Politiker stieß, argumentierte man griechischerseits bald darauf auch, man behaupte nicht, daß alle Orthodoxen Griechen seien. Es gehe um den Mehrheitswillen der ‚nordepirotischen‘ Bevölkerung für Griechenland (so in C.270.M.198.1921.VII [Film VII-5 (187)]: Memorandum der Pan-Epirotic Union in America, Boston 1.8.1921, S. 5). Da für die beanspruchten Gebiete jedoch bei jeweils ca. 110.000 Orthodoxen und Muslimen allenfalls eine knappe orthodoxe Mehrheit errechnet werden konnte (vgl. zu den verschiedenen Angaben Konrad CLEWING, Der Völkerbund und Albanien 1920-1923. Eine Genfer Quelle zu Südalbaniens Regionalproblemen, *Münchner Zeitschrift für Balkankunde* 10/11 (1996), S. 259-318, dort S. 313f.; s.a. oben Anm. 7), wird aber de facto auch hier eine griechische Identität aller Orthodoxen behauptet. Dies geschah teils wider besseres Wissen. So gab Venizelos 1920 einmal vertraulich den albanischen Charakter von Kor[a] einschließlich der dortigen Orthodoxen zu: Werner ZÜRRER, Die ‚Griechische Frage‘ auf den Friedenskonferenzen von 1919/20, *Südost-Forschungen* 35 (1976), S. 183-246, hier S. 212. Zum Grenzvorbehalt s. etwa League of Nations, C. 5. M.3.1923.VII, (Film VII-8 [190]), Note by the Secretary-General, Geneva 6.1.1923, S. 2.

Weg zur Autokephalie ist wesentlich aus dem selbst immer wieder gewandelten Dreierverhältnis von Griechenland, Jugoslawien (bzw. dem SHS-Staat) und Italien heraus entstanden. Eines dieser Länder, Griechenland, hatte zudem ganz wesentlichen Einfluß auf die Entscheidungen des von ihm finanziell unterstützten Patriarchats von Konstantinopel.¹⁵

In innerstaatlicher Perspektive schließlich spielte die orthodoxe Kirche zwar eine herausragende Wegbereiterrolle bei der Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche im neuen Albanien. Doch ihr Fall fügt sich in einen Prozeß ein, der teils aus eigenem Antrieb, teils politisch unterstützt auch die beiden islamischen Glaubensgemeinschaften erfaßte; ein Prozeß, in dem die Politik erfolgreich auf eine Säkularisierung der Gesellschaft und eine verstärkte staatliche Präsenz in derselben abzielte, besonders dann auch unter Zogus Herrschaft.¹⁶

Überhaupt war war der zwischen Teilen der albanischen Orthodoxie und Konstantinopel konfliktreiche Prozeß der „Autokephalisierung“ in historischer Perspektive durchaus kein albanischer Sonderweg. Ausgerechnet die Kirche Griechenlands hatte nach der errungenen Eigenstaatlichkeit des Landes als erste in der Region eine gegen Konstantinopel gerichtete Nationalisierung in Form und Ideologie vollzogen. Auf Initiative der bayerischen Regenschaft erklärte sie sich im Jahre 1833 auf einer Synode einseitig für autokephal. Der Patriarch von Konstantinopel anerkannte dies nach langer Widerwehr erst 1850. Die anderen Balkanstaaten und deren Kirchen folgten nach, und der generelle Zusammenhang von Nationalbewegung bzw. nationaler Unabhängigkeit und Bemühungen um nationalkirchliche, von Konstantinopel unabhängige Strukturen ist evident. Fast überall gab es längere Konfliktphasen mit dem Patriarchat und dessen Weigerung, die zunächst einseitig erklärten Autokephalien anzuerkennen.¹⁷ Insofern war die Verselbständigung der albanischen Kirche Teil eines gesamt-südosteuropäischen Prozesses und entsprach auch darin ganz der Regel, daß sie in Konflikt mit dem Patriarchat und mit den kanonischen Regeln erfolgte.¹⁸ Die Bedeutung der griechischerseits noch heute apodiktisch erörterten Frage von Kanonizität oder Nichtkanonizität des albanischen Weges zur Autokephalie ist damit historisch sehr zu relativieren.

Aus der Sicht der Zeitgenossen aber war das nicht der Fall. Schon an der Kanonizität der inneralbanischen Vorbereitungs Schritte für die Autokephalie von 1922 und 1929 hatte das Kirchenvolk zu zweifeln ernsten Anlaß. Und die äußeren, vor allem an die Zustimmung der Mutterkirche (hier des Patriarchats) geknüpften Voraussetzungen für eine kanonische Gültigkeit waren eben bis zum Tomos 1937 ohnehin nicht gegeben.¹⁹ Es wäre nur verwunderlich, hätte der bis dahin andauernde ‚kanonische Krieg‘ (Morozzo della Rocca)²⁰ kein Unbehagen und keine Loyalitätskonflikte in der Schar der Gläubigen hervorgerufen.

¹⁵ Vgl. etwa Documenti diplomatici italiani. Reihe 7, Bd. VII Roma 1970, Nr. 244, 291 und 427 zu den Aktionen der Nachbarn zw. Februar und Mai 1929. Zum Agieren Griechenlands in Konstantinopel vgl. den Bericht des US-amerikanischen Chargé d'affaires Sheldon Leavitt Crosby an den Außenminister, Constantinople 21.6.1927, 875.404/4, Dec. File 875, Roll 5, General Records Group 59, National Archives, Wash. D.C., angesichts der scheinbar direkt bevorstehenden Einigung: „The Greek Government has undoubtedly played a hand in connection of the grant of independence of the Albanian Orthodox Church. Undoubtedly, at the present time, the Greek Government is anxious to be on friendly terms with Albania which country it would like to see strong and united as to act as a partial buffer state against Yugoslavia. As the Phanar is subsidized by the Greek Government, the wishes of the latter exert a strong influence on the action of the Phanar.“

¹⁶ Vgl. dazu und zur wesentlich schneller abgeschlossenen Neustrukturierung der Sunniten (1923) und der Bektashi (schon Anfang 1922) MOROZZO DELLA ROCCA, S. 29, 31-34, 40 und 44 (allg.). Bei den Muslimen regte sich kaum Widerstand, auch war der Schritt angesichts der Lockerheit der damit abgeschafften organisatorischen Beziehung zu Istanbul eher symbolisch. So scheint die Annahme von Ekrem Bey Vlora plausibel, daß die Förderung der Entwicklung durch die Regierung wesentlich erfolgte, um den Orthodoxen ihren Schritt zu erleichtern (Ekrem Bey VLORA, Lebenserinnerungen. 2 Bde. München 1968/73 [Südosteuropäische Arbeiten, 66, 67]; Bd. 2, S. 165).

¹⁷ Vgl. KITROMILIDES, S. 165f., 180-183 sowie zur Übersicht Peter PLANK, Die geschichtliche Entwicklung der orthodoxen Kirchen im Südosten und Osten Europas; in: Handbuch der Ostkirchenkunde. 2. Auflage. Hgg. Wilhelm NYSSEN/Hans-Joachim SCHULZ/Paul WIERTZ. Bd. 1 Düsseldorf 1984, S. 133-208, dort 142-145.

¹⁸ Vgl. dazu bereits Albert MOUSSET, L'Albanie devant l'Europe (1912-1929). Paris 1930, S. 122.

¹⁹ Zur modernen Diskussion um die Voraussetzungen von Autokephalie vgl. Damaskinos PAPANDEOU, Das panorthodoxe Konzil; in: Handbuch der Ostkirchenkunde. Bd. 3 Düsseldorf ²1997, 261-286, dort 284f.

²⁰ MOROZZO DELLA ROCCA, S. 61. Die Frage der Kanonizität oder Nichtkanonizität ist für den Gemeinshistoriker nicht leicht zu überblicken. Doch ist eine Kanonizität etwa der Berater Beschlüsse von 1922 sicher nicht einfach

Über deren Stimmung angesichts der ersten intensiven Bemühungen zur Errichtung der autokephalen Kirche ab 1921 sind wir durch einen informativen Bericht des Chargé d'affaires beim britischen Konsulat in Durrës vom Januar 1922 unterrichtet. Hinter den Bemühungen stand im wesentlichen Fan Noli. Es ging zunächst vor allem um die Einführung des Albanischen in den Gottesdienst und die Ausschaltung des griechischen oder gräkophilen Klerus. Zentrum der Bewegung war Korçë. Für das ganze Land unterschied der Diplomat drei Strömungen (er schreibt bezeichnenderweise: *political categories*) unter den Gläubigen:

„(a.) A small minority, 25,000 to 30,000 at most, are Hellenes and frankly political Separatists.

(b.) The immense majority, whether Greek-speaking or Albanophone, mistrust the ‚Moslem Turkish Government of Tirana‘ though proud to belong to an independent Albania. They can only conceive the elusive liberty and happiness they longed for under the Albanian flag as remaining safely in their keeping, if the semi-autonomy of a cantonal status be accorded to them.

Both category (a) and (b) are at present unequivocally opposed to the idea of an independent national church; the latter in particular argue that Albania has already reached the stage of recognised political independence, and that the ecclesiastical adjunct thereto now sought is superfluous, while it would in no way be national as is the Exarchist Church, since it represents but one of several forms of worship in the country. None of the three others, Roman Catholic, Moslem Sunni or Bektashi, claims a separate national status and their conduct can well be followed.

(c.) The third category, that is the ‚albanisants‘ whose exponent is Fan Noli, found their positive arguments on sweeping denials of the principles set out above. At present their adherents are less numerous than category (a), but being the activists as opposed to the abstentionists, they make more noise and until recently have been allowed a comparatively free hand by successive Cabinets.“²¹

Eine entscheidende Quelle für die Zeit danach stammt von der Jahreswende 1922/23. Es handelt sich um den Bericht des finnischen Leiters der zwischen 1921 und 1923 in Albanien wirkenden Untersuchungskommission des Völkerbundes, Jakob Johannes Sederholm, über eine im Namen der Kommission in Südalbanien vorgenommene Inspektionsreise.²² Die exzellente Landeskenntnis Sederholms, der schon seit dem 1. Dezember 1921 im Lande war und offenbar ungehindert Zugang zu Unterlagen der albanischen Verwaltung und zu den gewünschten Gesprächspartnern an Ort und Stelle hatte, machen den besonderen Reiz der Quelle aus. Zu den Zuständen vor dem Kongreß von Berat führte Sederholm zunächst aus:

„Subsequently [1920] the Rev. Fan Noli and other Albanian orthodox clergymen came over from America to Koritza, where they continued their efforts to create a national Albanian Orthodox Church. They were assisted by a number of nationalists, most of them also emigrants returned from America, and the Albanian authorities, who looked on their aspirations with favour, gave them support. The nationalist party seized some of the churches of Koritza and started the celebration of mass in the Albanian language, but as I have been told by many people, the majority of the orthodox population were hostile to these measures and protested by not frequenting these churches. Thus a dangerous

dadurch zustande gekommen, daß sich der Kongreß selbst zu diesem Vorgehen ermächtigt und dabei auf das kanonische Recht berufen habe (dies meint gegen Moroazzo della Rocca Aurelia ANASTASI, Statuti i Kishës Ortodokse Autoqefale Shiptare dhe evoluimi i tij, in: 70 vjet të Kishës Ortodokse Autoqefale, S. 53-59, S. 55).

²¹ Heathcote-Smith an Außenminister Curzon, Durazzo 1.1.1922, nach dem Abdruck in *The Greek Minority in Albania*, S. 31-33, dort S. 33. Zu den anderen Glaubensgemeinschaften vgl. auch oben, zu Anm. 16.

²² League of Nations, C.243.1923.VII, Geneva, April 6th, 1923: Commission of Enquiry in Albania. Report of Activities from December 19th, 1922, to February 1st, 1923. *The Enquiry in Southern Albania* (auch publiziert im Official Journal des Völkerbundes, Jahrgang 1923, S. 491-502 und als Sonderdruck N° 13 des Official Journal, Mai 1923); kommentiert ediert nunmehr in CLEWING, S. 288-318. Große Auszüge daraus haben auch KONDIS und MANDA in ‚The Greek Minority in Albania‘, S. 36-45 herausgegeben, allerdings nicht die für uns relevanten Passagen. Irritierend ist ihre Bemerkung (S. 36), bei der betreffenden Auslassung handle es sich um die Beschreibung der technischen Reiseschwierigkeiten. In Wirklichkeit stehen dort u.a. Ausführungen zu griechischen Gebietsansprüchen, dazu zentrale Abschnitte zur Stärke der griechischsprachigen Minderheit (35-40.000: zugleich die exakteste bekannte Angabe für die ganze Zwischenkriegszeit; vgl. dazu CLEWING, S. 282-285 bzw. 295f.) und zu ihrem exakten, auf den äußersten Südwesten des Landes beschränkten Siedlungsgebiet, sowie eben die Angaben zu den Anfängen der albanischen Orthodoxen Kirche und zur Reaktion der Gläubigen.

schism was menacing. In order to avoid such a deplorable event, a congress of the orthodox communities in Albania was convened at Berat [...]"

Was folgt, ist eine wertvolle Momentaufnahme aus der Zeit der nachfolgenden – vorübergehenden – Entspannung. Der Patriarch hatte in Reaktion auf den Kongreß den Exarchen Ierotheos nach Koritza entsandt, und dieser hatte eine Anerkennung des Berat Kongresses verkündet und die Ausarbeitung eines Tomos zur Anerkennung der Autokephalie verheißen. Sederholm schreibt:

„When I met the representatives of the orthodox communities of the Arghirocastro region, they had no complaints to make concerning the present state of their church affairs. [...] In Koritza the prevalent opinion seemed to be that a satisfactory solution had been found for the church question.“²³

Offenbar war zu diesem Zeitpunkt selbst die griechischsprachige Minderheit innerhalb der orthodoxen Bevölkerung Albaniens mit dem Verlauf der Ereignisse zufrieden oder doch wegen der scheinbaren Kanonizität der möglichen Gegenargumente beraubt. Denn eben mit der griechischen Minderheit der Gegend im Süden und Südwesten der Stadt hatte Sederholm bei seinem Besuch in Gjirokastra intensiven Kontakt gesucht.²⁴ Dies unterstreicht noch einmal das Eigengewicht, daß die religiöse Seite der Frage nach der Autokephalie hatte: auch gegen mögliche nationalpolitische Neigungen, und nicht nur auf albanischer Seite.

Mit dem Ausbleiben der Einigung 1922/23 stellte sich wieder die alte Dreiteilung ein: ein kleiner Kreis aktiver Befürworter, ein kleiner, griechischer oder griechisch ausgerichteter Kreis aktiver Gegner, eine große Masse, die vor allem keinen Bruch mit dem geistlichen Zentrum Konstantinopel und mit der gewohnten Tradition wollte und eine unter diesen Auspizien erzielte einseitige Unabhängigkeit der Kirche nicht wünschte. – Die Fronten waren wohl nicht statisch und es scheint plausibel, daß mit der Zeit schon bis 1929 eine gewisse Gewöhnung an den vorhandenen Zustand einsetzte und sich die Bindung an Konstantinopel schwächte. In diesem Sinne berichtete etwa unmittelbar nach ersten, zur Bildung einer Heiligen Synode erfolgten Bischofsweihen Mitte Februar 1929 der amerikanische Vertreter nach Washington. Allerdings hat er hier wohl die fortdauernde Skepsis unterschätzt. Regionale Unterschiede zwischen der mittelalbanischen orthodoxen Diaspora und den Mehrheitsgemeinden im Süden des Landes mögen dabei eine Rolle gespielt haben.²⁵ Insgesamt tritt aber klar hervor, daß es allenfalls bei passiver Skepsis blieb. Aktive Opposition aus den Reihen der Gläubigen resultierte nicht.²⁶ Die konkretesten Probleme für die staatliche Kirchenpolitik ergaben sich bei der Suche nach Klerikern, die durch die Übernahme kirchlicher Ämter den Unabhängigkeitskurs zu stützen bereit waren, auch um den Preis einer Konfrontation mit dem Patriarchat. Einen albanischnationalen Kern innerhalb der Klerikerschaft stellten zunächst eben im wesentlichen nur die aus Amerika zurückgekehrten Geistlichen. Die übrigen verweigerten sich lange diesem Kurs. Dies zeigen die äußersten Schwierigkeiten, die sich nach der Entscheidung der Regierung und dieser nahestehender Kirchenkreise zur Erzwingung der Autokephalie ohne vorherige Einigung mit Konstantinopel 1928 auf der Suche nach geeigneten Bischofskandidaten ergaben.²⁷ Unter den

²³ Nach dem Abdruck in CLEWING, S. 291 (erster Zitatblock) bzw. 293.

²⁴ Vgl. a.a.O., S. 296f.

²⁵ Royal R. Jordan an Außenminister, Tirana 14.2.1929, 875.404/11, Dec. File 875, Roll 5 (ein elfseitiger Bericht zur aktuellen Entwicklung und dem Werdegang der Autokephaliefrage seit Berat 1922). Darin (S. 11): „As for the large body of the population of Albania which adheres to the Orthodox Church – numbering some 200,000 persons – it is doubted that it will be deeply concerned about the matter. It is true that the character of the present Church leaders is not such as to inspire confidence, and that there is a considerable portion of the Orthodox element, particularly in Southern Albania, which would be more content if some agreement had been reached with the Patriarchate at Constantinople. Nevertheless, there is good reason to believe that the establishment of the independent Church will be accepted by the majority as a necessary step in the establishment of the new kingdom, and that there will be no serious clash of spiritual and patriotic interests.“

²⁶ Vgl. ders. – demselben, Tirana 28.2.1929, 875.404/13, a.a.O.

²⁷ Royal R. Jordan an Außenminister, Tirana 14.2.1929 (wie Anm. 25), S. 4f.; von solchen Problemen ist zu 1929 bei Fatmira RAMA, Sinodi i parë shqiptar dhe kongresi i dytë panortodoks i Kishës Autoqefale kombëtare, in: 70 vjet të Kishës Ortodokse Autoqefale, S. 60-68 nicht die Rede. Die offenkundige Entscheidung meldete schon der amerikanische Botschafter Charles Hart an seinen Außenminister, Tirana 22.10.1928, 875.404/8, a.a.O., so daß MOROZZO DELLA ROCCA, der 1929 (S. 59) angibt, entsprechend zu korrigieren ist.

Gläubigen wiederum trat noch lange keine endgültige Sicherheit ein, wie die entstandene Situation der einseitig deklarierten Autokephalie zu beurteilen war. Zwar sind hierzu unsere Quellen knapp. Doch hat schon Morozzo della Rocca gezeigt, daß die 1937 erfolgreichen Bemühungen der Regierung in Tirana um eine Anerkennung der Situation durch Konstantinopel nicht zuletzt unter dem Druck des Kirchenvolks unternommen wurden. Dieses hatte in Korça bereits in eigener Regie eine Kommission gebildet. Diese wurde an die Regierung entsandt, mit der Bitte um eine Ermächtigung, einen Kongreß über das weitere Schicksal der autokephalen Kirche einzuberufen. Solche in ihren weiteren Folgen womöglich nicht mehr kontrollierbaren Initiativen wollte die Regierung nicht um sich greifen lassen, und trat deshalb noch einmal selbst mit Konstantinopel in Verhandlungen, diesmal mit Erfolg.²⁸

Bis dahin war die innere Krise, in der sich die orthodoxe Kirche infolge der rechtlichen Schwebesituation befunden hatte, der Regierung wohl nur willkommen gewesen. Denn die Krise hatte der Kirche die Kraft genommen, gegen den staatlichen Säkularisierungskurs zu opponieren.²⁹ In dieser Hinsicht waren die Folgen der lange reduzierten Akzeptanz der unilateralen Unabhängigkeitsschritte für die Kirche wie für die albanische Gesellschaft ganz erheblich.

An dem hier durch internationale Berichte gewonnenen Bild von der Reaktion des Kirchenvolks würde sich wohl kaum Grundlegendes ändern, wenn man zusätzlich albanische Quellen für die Binnenperspektive heranziehen würde.³⁰ Bei der Suche nach den Ursachen der passiven Ablehnungshaltung kommt man nun nicht weiter, wenn man alles unter das Licht dieser oder jener nationalen Identität der Betroffenen knüpfen will. Denn die Sympathie vieler, gerade auch weniger gebildeter albanischer Orthodoxer für Griechenland in den 1920er Jahren, die aus der langjährigen Bindung an die griechische Kirche und Kultur herrührte, war eben explizit nicht (mehr) als irredentistische Neigung zu verstehen. Sederholm, der Vertreter des Völkerbunds, meinte dazu und zur Erklärung der gegen die Muslime gerichteten Abneigung der Orthodoxen (die sich damit aber von der anderen Religionsgruppe abgrenzten, und nicht zugleich auch vom „Albanischsein“):

„It results from the foregoing that the Hellenophile sentiments of the majority of the orthodox population of Southern Albania are not to be described as Greek nationalism. Among the most eager Hellenophiles, even among those who have settled in Greece and have fought for her, there often remains a strong feeling in favour of Albania, although they prefer calling it Northern Epirus and not Southern Albania, and they take pride in belonging to the race of the Shkipetars. [...] If it is true that mainly historical and social causes have created the strong anti-Muslim feelings, which no doubt still exist with a great portion of the Christian population of Southern Albania, they are mainly to be described as feelings against every real or supposed remnant of the old Turkish regime of oppression. The direction which the sympathy of the population will take depends therefore entirely on what political system prevails in the future. I think that the opinion of a great many Christian inhabitants of Koritza may be characterised by the unsophisticated utterance of a man in that town. He spoke Albanian in his home like the rest of the inhabitants but had at the time of the Greek occupation demonstrated in favour of Greece. He now said, not directly to me, but to a friend in whom he had full confidence: ‚Most of us want an Albania, but we want a good Albania; if we cannot get a good one, we prefer Greece.‘“³¹

Auch sonst läßt sich belegen, daß unter den Orthodoxen seit 1912 und dann noch einmal mit der staatlichen Stabilisierung seit 1920 ein dezidiert ‚albanisches‘ Nationalbewußtsein sehr an

²⁸ MOROZZO DELLA ROCCA, S. 97.

²⁹ Vgl. wiederum MOROZZO DELLA ROCCA, S. 57f.

³⁰ Als weiteren Hinweis auf die Verbreitung und zugleich Passivität der Ablehnung der Autokephalie lese ich die Besorgnis Fan Nolis in einem Brief vom 6. März 1923, das Patriarchat von Konstantinopel könne nach zeitweiliger scheinbarer Gewogenheit gegenüber der albanischen Kirche nunmehr seine albanischen (!) Anhänger in Albanien mobilisieren und die taktisch unerfahrenen Parteigänger der Autokephalie beiseite schieben, und Fan Nolis Hinweis auf die Auffassung von Anhängern der Autokaphalie, nur mit Billigung des Patriarchen sei eine ‚für alle‘ zufriedenstellende Lösung möglich (an deren Möglichkeit er aber nicht glaubte; Brief an Kosta Belba, Tirana 6.3.1923, gedruckt in: Fan NOLI, Vepra. Bd. 6 Tirana 1996, S. 409-411, das Zitat S. 409f.).

³¹ Sederholm (wie Anm. 22), bei CLEWING, S. 312-314 und in The Greek Minority in Albania, S. 43 und 44.)

Verbreitung gewonnen hatte.³² Ein ‚griechisches‘ Bewußtsein breiterer Kreise der orthodoxen Bevölkerung, das wesentlich über die griechischsprachige Minderheit hinausgereicht hätte, läßt sich daher nicht heranziehen, um den Widerwillen gegen eine kirchliche Loslösung vom Patriarchat bzw. gegen die Art der Loslösung zu erklären.

Nein, der Widerstand war in erster Linie religiös motiviert: Es gab hier gerade auch unter den einfachen Gläubigen eine konservative, an der Tradition hängende Gruppe, die schon die allfälligen Änderungen im tradierten Ritus – etwa die Einführung der albanischen Sprache im Gottesdienst – nicht oder nur unwillig ertrug. Sie wollte nicht auch noch in einer Kirche, die mit dem Zentrum der Orthodoxie in offenen Konflikt geraten würde oder sich gar bereits in Konflikt befand, den spirituellen Rückhalt beim Patriarchat verlieren.³³ Auseinandersetzungen um Reformen von Riten und Kultussprache sind auch anderen Konfessionen nicht fremd (man denke an das Zweite Vatikanische Konzil). Bei der Orthodoxie aber spielt die liturgische Tradition eine besonders große Rolle – auch bei der Mehrheit der albanischen Gläubigen.³⁴ Vor allem deshalb blieb die Errichtung einer unabhängigen albanischen orthodoxen Kirche über lange Zeit hinweg das Anliegen nur einer vorwiegend nationalpolitisch motivierten Aktivistenschar. Diese war dabei übrigens nicht einfach ein Instrument der Regierung in Tirana, sondern nahm auch umgekehrten Einfluß.³⁵ Nur die Haltungen dieser Aktivisten und derjenigen, die dagegen aktiven Widerstand leisteten, lassen sich mit nationszentrierten Fragestellungen weitgehend analysieren. Die Empfindungen und Einstellungen der wie so oft passiv bleibenden Mehrheit des Kirchenvolkes entziehen sich einem solch einfachen Interpretationsmuster.

Gewiß wird nicht alles von dem, was etwa in der deutschen Historiographie an politik- und vor allem sozialgeschichtlich verankerten „konfessionellen“ Momenten für die Zeit der gesellschaftlichen Säkularisierung und die Zeit danach erarbeitet worden ist – ich denke hier besonders an das Fortwirken konfessioneller Momente und die lange feststellbare Festigung konfessioneller Milieus im Bildungsverhalten, im Vereins- und Parteienwesen oder im Verhältnis zum Staat z.B. – für die albanische Geschichtsforschung beispielhaft sein können. Etliches besitzt keine Parallelen im albanischen Fall. Doch gibt es Forschungsfelder genug, die für andere Länder längst etabliert sind und die auch auch für den albanischen Bereich interessante Erkenntnisse versprechen: konfessionsspezifisches Bildungsverhalten, Religion und soziale Schichtung, die Rückwirkung auf die politische Kultur und Elitenbildung, die Sicht der ‚anderen‘, das Heiratsverhalten etwa. Von den neueren Ansätzen einer kultur- und sozialwissenschaftlich geprägten Religionsgeschichte mit ihren Fragestellungen zu Volksfrömmigkeit (*popular religion*), zur Sozialgeschichte der Frömmigkeit und zur Geschlechtergeschichte ganz zu schweigen. Vor möglichen Entdeckungen in diesen Bereichen steht aber zunächst einmal die Anerkennung eines doch naheliegenden Sachverhaltes: Daß Religion eine Rolle in der Geschichte der Albaner spielte. Das albanische Volk wäre nur zu bedauern, wenn seine

³² So meinen schon MOROZZO DELLA ROCCA (S. 49) und mit diesem OAMI, S. 47; mit Quellenbelegen vgl. CLEWING, S. 283.

³³ Vgl. League of Nations, C. 93. M.48.1922.VII, Geneva, January 26, 1922 (wie Anm. 13), zu Koritza und dortigen gräkophilen bzw. konservativen innerhalb der orthodoxen Bevölkerung: „It must first be noted that at Koritza the population is entirely Albanian; the number of Greeks there is quite insignificant. [...] The Grecophile party is made up of the conservative Orthodox elements which during the Turkish regime were under the protection of Greece and which, educated in Greek schools and universities, remain under the influence of Greek culture. They are opposed above all to the establishment of an autocephalous church except in accordance with the hierarchical rules, which, in view of the resistance of the Patriarchate, is extremely improbable. The conservative party is supported by a few traders who have an interest in the maintenance of good relations with Greece and also by a few persons who are now deprived of the material advantages they formerly enjoyed. Finally, there are a certain number of less-educated people who only accustom themselves with difficulty to the alternation of traditional rites.“ (S. 5.)

³⁴ Vgl. MOROZZO DELLA ROCCA, S. 58.

³⁵ Wie Anm. 25, S. 3f.) zum Scheitern der Annäherung Tirana Konstantinopel 1926, durch prozedurale Probleme seitens des Patriarchats und: „[...] it became evident that the terms of the proposed settlement, which by this time had become generally known, were not being received as readily as the government had believed they would be. It began to be whispered about that the adjustment of the question was all in favor of the Patriarchate, and the echoes of this sentiment, although not by any means showed by the bulk of the Orthodox population, which still looked to the East for its spiritual guidance, undoubtedly influenced the government to adopt a firmer attitude towards the Patriarchal authority at Constantinople.“

Angehörigen als wohl einzige Menschen auf der ganzen Welt immer nur eine Identitätsebene (gehabt) hätten – die nationale – und nur eine Religion gekannt hätten: das Albanertum. So langweilig ist die albanische Geschichte aber nicht.

Summary

Foreign political observers have often tended to overestimate the political importance of religious differences within Albania. On the other hand, the adoption of a political slogan of the Rilindja period – the religion of the Albanian is his being Albanian – as a supposedly historical fact by the Albanian historiography has, for a long time, blocked the way to questions concerning the various aspects of religion and religious identity in Albania.

The development towards the autocephaly of the Albanian Orthodox Church, concluded in 1937, is marked by strong ethno-political factors with regard to both the propagators of autocephaly and its opposers from Konstantinopel and Greece. Based mainly on documents of the League of Nations and of American diplomacy, this article argues that those factors are not sufficient, though, to explain the reactions of the orthodox community within Albania. For the majority, religious tradition and canonical arguments did play a decisive role which led them to skeptically regard the road to autocephaly (in the beginnings led by Fan Noli). Yet their opposition remained passive and did not have anything to do with a supposedly Greek national identity of the Albanian majority within the orthodox community.